

Bericht zur Begutachtung der biowissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Greifswald

Vorwort

Gesamteindruck

Die Gutachter erhalten einen positiven Gesamteindruck der Studiengänge. Lehrende und Studierende sind mit den Bedingungen weitgehend zufrieden. Lehrende und Lernende schätzen insbesondere die Vorteile einer kleinen Universität mit einem guten Betreuungsverhältnis und kurzen Kommunikationswegen innerhalb der Hochschule.

Die Entwicklung der Studierendenzahlen, auch infolge des Hochschulpaktes II, stellen beide Seiten als Herausforderung dar, die in der Vergangenheit Kompromisse zulasten der Lehrqualität erforderlich machte. Die derzeitige Auslastung wird als kritisch empfunden. Für die Studierenden ist insbesondere die eingeschränkte Verfügbarkeit von Plätzen in Wahlpflichtmodulen problematisch.

Mögliches Optimierungspotenzial besteht aus Sicht der Gutachter im Bereich der Qualitätssicherung. Während der gut gepflegte direkte Draht zwischen Studierenden und Lehrenden bestens geeignet scheint, akute Probleme flexibel zu lösen, scheint dies weniger gut geeignet zu sein, Qualitätsparameter zu erfassen und dadurch stete systematische Verbesserungen herzuleiten. Dafür sollte die Universität ihre Evaluationsmechanismen auf alle Bereiche der Lehre ausweiten und die Fachrichtung in der Analyse, Dokumentation und Nachverfolgung der Ergebnisse und Maßnahmen unterstützen.

Gutachterbericht

Profil der Fachrichtung in der Lehre

Die Universität Greifswald sieht sich im Wettbewerb mit vielen anderen Hochschulstandorten in Deutschland. Aus ihrer dezentralen Lage im äußersten Nordosten der Bundesrepublik und in einer relativ kleinen Stadt (57.000 Einwohner) ergibt sich potenziell eine geringere Attraktivität im Vergleich mit Universitäten in Großstädten mit entsprechenden infrastrukturellen und kulturellen Angeboten. Umso wichtiger ist die Entwicklung von akademischer Attraktivität, von Alleinstellungsmerkmalen in Forschung und Lehre sowie die Ausprägung eines eigenständigen Profils mit hoher Anziehungskraft für Studierende und Lehrende.

Die Universität ist sich dessen bewusst und unternimmt kontinuierlich und erfolgreich Anstrengungen in dieser Richtung. Ihre Stärken sind dabei im

Wesentlichen das gute Betreuungsverhältnis, das gute Verhältnis von Lernenden und Lehrenden miteinander sowie die überaus gute Ausstattung. Die Gutachter begrüßen das bemerkenswerte Engagement des Fachbereiches in der Umsetzung dieser Stärken.

Die Biologie stellt einen der Forschungsschwerpunkte der Universität dar, was auch durch ein hohes Drittmittelaufkommen bestätigt wird. Besondere Schwerpunkte liegen auf der Genom- und Proteom-Forschung sowie im Bereich der Forschung zum Environmental Change. Insgesamt wird die Unterstützung des Fachbereiches durch die Fakultät und das Rektorat als gut bis sehr gut eingestuft.

Die Fachrichtung Biologie bietet folgende Studiengänge an:

- B.Sc. Biologie (BSc Bio)
- B.Sc. Humanbiologie (BSc Humbio)
- B.Sc. Landschaftsökologie und Naturschutz (BSc Laök)
- B.Sc. Landschaftsökologie und Naturschutz international
- M.Sc. Biodiversität und Ökologie (MSc Biodiv)
- M.Sc. Landschaftsökologie und Naturschutz (MSc Laök) (auslaufend)
- M.Sc. Humanbiologie (MSc Humbio)
- M.Sc. Molekularbiologie und Physiologie (MSc MolBio)
- M.Sc. Landscape Ecology and Nature Conservation (MSc LENC)

Dabei fällt auf, dass die MSc LENC und Biodiv für externen Bewerber recht ähnlich erscheinen. Dieser Eindruck wird teilweise auch von aktuellen Studierenden bestätigt. Offensichtlich gibt es eine Diskrepanz bezüglich der von außen wahrgenommenen vermeintlichen Ähnlichkeit der Studiengänge und der intern realisierten Verschiedenheit bezüglich der Lehrinhalte und der Studienorganisation. Während es im MSc LENC ein identitätsstiftendes Pflichtmodul gibt, wird im MSc Biodiv vollständig auf Pflichtmodule verzichtet, um größtmögliche Flexibilität in der Studiengangsgestaltung zu ermöglichen. Nach Ansicht der Gutachter sollte die Fachrichtung hier über eine Profilschärfung nachdenken, indem sie die Unterschiede zwischen den Studiengängen in der Kommunikation nach außen hin stärker betont und unter Umständen auch im MSc Biodiv ein übergreifendes Pflichtmodul einführt.

Da die Universität Greifswald kein Lehramt Biologie anbietet, ist die Fachrichtung nicht an der Lehramtsausbildung beteiligt.

Strukturell setzt sich der Fachbereich aus folgenden Instituten zusammen:

- Institut für Botanik und Landschaftsökologie (5 Professuren)
- Interfakultäres Institut für Genetik und Funktionelle Genomforschung (2 Professuren)
- Institut für Mikrobiologie (4 Professuren)
- Zoologisches Institut und Museum (5 Professuren)

Die Gutachter gewinnen den Eindruck, dass es eine positive kollegiale Stimmung unter den Lehrenden gibt, und auch die Beziehung zwischen Lehrenden und Studierenden von Respekt und Offenheit geprägt ist.

Qualifikationsziele

Orientiert sich das Studiengangskonzept adäquat an fachlichen und überfachlichen Qualifikationszielen? Auf welche Berufspraxis hin wird im Studiengang ausgebildet?

Die Qualifikationsziele der Fachrichtung sind deutlich, bewusst und relativ stringent akademisch ausgerichtet. Die Vermittlung von akademischem Wissen sowie wissenschaftlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten wird gegenüber konkreten Anforderungen der Berufspraxis klar betont. Im Selbstverständnis der befragten Professoren liegt hier der Unterschied zwischen einer Universität und einer Fachhochschule. Im Unterschied zu einer Fachhochschule, die auf bestimmte Berufe bzw. deren Anforderungen an die jeweilige Berufspraxis hin ausbilde, wird der Anspruch einer Universität darin gesehen so auszubilden, dass neben anwendungsbereitem Fachwissen analytisches Arbeiten und die Fähigkeit zur eigenständigen Problemlösung erlernt wird. Das Studium bereitet Absolventen damit auf eine wissenschaftliche Tätigkeit vor. Gleichfalls können derart ausgebildete Absolventen nach relativ kurzer Einarbeitungsphase mit den Anforderungen der Berufspraxis selbstständig zurechtkommen, solange diese dem Profil des absolvierten Studienganges entsprechen.

Die Gutachtergruppe erkennt an, dass die Studieninhalte und -ausrichtung dem wissenschaftlichen Anspruch voll gerecht werden. Diese klar wissenschaftsorientierte Ausrichtung bedingt jedoch mögliche Defizite in Bezug auf die Berufsfeldorientierung im nicht-akademischen Bereich. Diese werden nicht nur von potenziellen Arbeitgebern, sondern auch von den Studierenden selbst benannt. Ohne Abstriche beim wissenschaftlichen universitären Selbstanspruch machen zu müssen, könnte es sinnvoll sein zu berücksichtigen, dass ein maßgeblicher Anteil der Absolventen anschließend wahrscheinlich nicht im akademischen Bereich tätig sein wird. Insbesondere in den Studiengängen BSc Bio, BSc Laök, MSc Biodiv und MSc LENC könnte die hohe Qualität der Ausbildung, ohne grundsätzliche Änderung des Profils, noch gesteigert werden, wenn berufliche Fähigkeiten, die in der Berufspraxis (etwa Umweltbehörden und ökologische Planungsbüros) nachgefragt werden, in der Ausbildung stärker berücksichtigt würden.

Konzeptionelle Einordnung

Entspricht der Studiengang den externen Vorgaben?

Hinsichtlich der Belegungskapazitäten der einzelnen Studiengänge fällt auf, dass der Studiengang BSc Bio deutlich mehr Erstsemester aufnimmt als die Studiengänge BSc Humbio und BSc Laök. Dadurch ist die Gesamtstudierendenzahl im Studiengang BSc Bio erheblich größer als in den Studiengängen BSc Humbio und BSc Laök. Dies führt zu Kapazitätsengpässen. Verstärkt wird dieser Umstand dadurch, dass der vorhergesagte Schwund an

Studierenden im Verlauf des Studienganges seit einigen Jahren auf die Zulassungszahlen zusätzlich aufgeschlagen wird.

Die Bachelorstudiengänge BSc Humbio und BSc Laök sind – nicht zuletzt aufgrund geringer absoluter Kapazität – prozentual massiv überbucht. Auch der Studiengang BSc Bio wird gut nachgefragt und es gibt mehr Bewerber als Zulassungen. Die hohen Zulassungszahlen bewirken jedoch, dass Überbuchung prozentual geringer ist als bei den anderen Studiengängen. Hierdurch werden die Bewerber für diesen Studiengang nicht im selben Maße selektiert wie in den anderen Studiengängen. In der Folge sinkt tendenziell die Eingangseignung, während die „Schwund“-Quote aufgrund von Studienabbruch steigt (derzeit 40 %). Die Bewältigung dieser großen Zahl an Studierenden im Studiengang BSc Bio erfordert große Anstrengungen. Lehrveranstaltungen, vor allem Praktika, müssen mehrfach hintereinander abgehalten werden. Es kommt zur (z.T. deutlichen) Überbelastung von Lehrenden; die Schwierigkeiten bei der Organisation des Studienbetriebes und bei der Einhaltung der Regelstudienzeit steigen. Dies ist insbesondere ungünstig vor dem Hintergrund der hohen Abbrecherquote: Im Effekt wird in Grundlehrveranstaltungen ein hoher Aufwand getrieben für eine Vielzahl von Studierenden, von denen ein maßgeblicher Anteil den angestrebten Abschluss nicht erreicht.

Die vielfach geäußerte Einschätzung, dass zumindest eine weitere Steigerung der Studierendenzahl mit der bestehenden Personalausstattung und Infrastruktur nicht mehr verkraftbar wäre, ist nachvollziehbar und wird durch die tendenzbelegenden Zahlen des Selbstberichtes gestützt. Interessant ist in diesem Kontext, dass sich weder Lehrende noch Studierende eine Ausweitung der Ressourcen zur Behebung von Kapazitätsengpässen wünschen, sondern einhellig eine Beschränkung der Zulassungszahlen befürwortet wird.

Die Fixierung auf möglichst hohe kapazitive Auslastung ist nicht spezifisch für die hier evaluierten Studiengänge und ergibt sich aus rechtlichen Rahmenbedingungen der Kapazitätsberechnung, deren Veränderung nicht ohne weiteres möglich sein mag. Überbelegung aufgrund prognostizierter Schwundfaktoren trägt diesen Rahmenbedingungen Rechnung. Diese Praxis hat jedoch deutlich erkennbare Nachteile, insbesondere dann, wenn ein Studiengang mit absolut hoher Kapazität, bei dem die Nachfrage prozentual nur mäßig über der Kapazität liegt. Hier führt eine vermehrte Zulassung weniger geeigneter Studierender zusammen mit der resultierenden (Dauer-)Überlastung von Lehrenden zu Einschränkungen in Ausbildungsqualität und Studierbarkeit, die die Einhaltung der Regelstudienzeit erschweren und die Schwundquote weiter erhöhen können. Hier könnte es sinnvoll sein, dass Hochschulleitung und Fachbereich gemeinsam Lösungen anstreben, wie im Rahmen des Kapazitätsrechts die strukturelle Überlastung der Lehrenden reduziert werden könnte, etwa durch stringente Anwendung von Curricularnormwerten entsprechend der real anfallenden Lehrleistung (soweit dies rechtlich möglich ist).

Innerhalb der Master-Studiengänge erscheinen die Profile bzw. Studiengangskonzepte der Studiengänge MSc Humbio und MSc MolBio besonders klar. Bezeichnenderweise gibt es hier auch praktisch keine Probleme

hinsichtlich der Studierbarkeit. Nicht ganz so klar verläuft die Trennlinie zwischen den Studiengängen MSc Biodiv und MSc MSc Laök. Dies beginnt schon mit der Bezeichnung; in beiden taucht das Wort Ökologie auf. Studierende erklärten, dass die Unterschiede zwischen beiden Studiengängen für diejenigen klar seien, die bereits ihr Bachelorstudium in Greifswald absolviert haben. Kommt man von außerhalb, seien die Unterschiede allerdings deutlich schwerer zu erkennen. Hier wäre vielleicht schon mit einer Bezeichnungsänderung eine klarere Trennung zu erreichen. Beide Studiengänge bieten viele Praktika an und die Studierenden haben sehr große Wahlmöglichkeiten. Diese positiv zu wertende Flexibilität birgt jedoch auch Schwierigkeiten, etwa durch Überbelegungen einzelner Module bzw. Veranstaltungen, Problemen bei der Studienorganisation und partieller Überbelastung der Lehrenden. Am Ende sind die tatsächlichen Wahlmöglichkeiten der Studierenden gegenüber den theoretisch möglichen eingeschränkt. Es schien sowohl Dozenten als auch Studierenden ein wichtiges Anliegen zu sein, die genannte Flexibilität zu erhalten. Resultierende z.T. kleine Gruppengrößen verschärfen allerdings die Überlastung der Lehrenden. Manche Schwierigkeit lässt sich ggf. durch optimierte Organisation lösen. Insbesondere im MSc Biodiv sollte zusätzlich überlegt werden, ob ein verbindliches Modul an den Anfang des Masterstudiums gestellt werden könnte. Ein solches Modul kann möglicherweise durch größere Gruppen Kapazitäten freisetzen für andere Veranstaltungen. Zudem ergäbe sich die Möglichkeit einer sinnstiftenden zentralen Veranstaltung, die Studierenden mit unterschiedlicher Bachelorvorbildung einen Grundkanon der für den Studiengang essenziellen Lehrinhalte vermittelt. Hierbei kann man sich an der Üblichkeit im Studiengang MSc Laök orientieren, wo ein derartiges Pflichtmodul bereits existiert.

Studiengangskonzept

Werden im Studiengang Fachwissen und fachübergreifendes Wissen sowie fachliche, methodische und personale Kompetenzen in angemessener Weise vermittelt?

Die Gutachter erkennen, dass in den Studiengängen verschiedene Kompetenzebenen, darunter sowohl Fachwissen als auch methodische und persönliche Kompetenzen vermittelt werden.

Auffällig wurde, dass im MSc Biodiv ausschließlich Wahlmodule enthalten sind. Aus Sicht der Gutachter könnte die Hochschule durch ein identitätsstiftendes Pflichtmodul gemeinsame Grundlagen schaffen und das Profil des Studienganges schärfen (siehe auch Profil der Fachrichtung in der Lehre). Ein solches Modul könnte bei Verzicht auf betreuungsintensive Inhalte zudem das Kapazitätsproblem entspannen.

Studierende aus verschiedenen Studiengängen äußerten den Wunsch, systematisch an das wissenschaftliche Schreiben herangeführt zu werden.

Studierbarkeit

Inwieweit wird die Studierbarkeit des Studiengangs gewährleistet? Was unternimmt das Institut, um Studierbarkeit und Studienerfolg zu gewährleisten?

Die Studierbarkeit, die Studienplangestaltung und der Studienerfolg wurden sowohl von Studierenden als auch von Lehrenden als prinzipiell gut bewertet. Diese Einschätzung steht nicht immer im Einklang mit den statistischen Daten (z.B. 40% Schwund im Bsc Bio, genereller Trend zur Verlängerung der Studienzeiten). Die Fachrichtung sollte daher prüfen, ob es sich bei abweichenden Studienverläufen um bewusste Entscheidungen der Studierenden handelt, oder ob und in welchem Maße organisatorische Gründe vorliegen. Auch sollte untersucht werden, worin die Gründe für den Studienabbruch liegen (siehe auch Qualitätssicherung).

Ein mögliches Problem (besonders in den MSc Biodiv und MSc Laök), welches auch von den Studierenden angesprochen wurde, ist die eingeschränkte Verfügbarkeit von Wahlpflichtmodulen. Nicht zuletzt in Folge der hohen Studienanfängerzahlen ist es für die Studierenden manchmal schwer, ihre Wunschmodule zu belegen.

Beim Bachelor-Master-Übergang sehen die Vertreter der Fachrichtung keine grundsätzlichen Probleme. Man ist bemüht, den Studierenden einen komplikationsfreien Übergang ins Masterstudium zu ermöglichen. So ist der Studiengang Humanbiologie etwa klar auf einen fließenden Übergang in den zugehörigen Master ausgelegt. Bei Studierenden, die den Bachelor nicht an der Universität Greifswald absolviert haben, versucht man, auf die unterschiedlichen Kenntnisstände einzugehen. Bisher ist es allen Studierenden gelungen, Defizite mit Hilfe von Kommilitonen oder auf anderem Wege auszugleichen – unabhängig von der Hochschulform.

Beratung und Betreuung der Studierenden

Die Beratung und Betreuung der Studierenden bewerten die Gutachter als sehr gut. Die Evaluierungsgruppe hat viel Lob sowohl von den Studierenden als auch von den Lehrenden gehört. Dies betrifft nicht nur die offiziellen Beratungsstellen der Universität, sondern auch die Dozenten, die von den Studierenden durchweg für ihr stetes Bemühen um individuelle Lösungen in Problemsituationen gelobt wurden.

Prüfungssystem

Wird mit den Prüfungen das Erreichen der formulierten Qualifikationsziele adäquat festgestellt? Sind die Prüfungen modulbezogen sowie nicht nur wissens- sondern auch kompetenzorientiert?

Der Großteil der Prüfungen wird in Form schriftlicher Klausuren absolviert. Ein Teil der Studierenden würde sich ein ausgewogeneres Verhältnis von mündlichen Prüfungen und schriftlichen Klausuren wünschen, oder auch die verstärkte Anwendung alternativer Prüfungsformen, wie z.B. das Anfertigen von

Portfolios oder Plakaten. Dies wird von den Gutachtern – soweit fachlich möglich - unterstützt und auch die Fachrichtung steht einer Diversifizierung der Prüfungsmodi positiv gegenüber. So gibt es in höheren Semestern teilweise die Wahlmöglichkeit zwischen mündlicher und schriftlicher Prüfung. Darüber hinaus wurden auch Kataloge zu alternativen Prüfungsformen angelegt.

Zum einen steht nach Ansicht der Fachrichtung jedoch die große Teilnehmerzahl gegen die massive Ausweitung mündlicher Prüfungen, zum anderen erscheinen mündliche Prüfungen intransparenter und z.T. weniger vergleichbar als schriftliche. Insgesamt sollte die Fachrichtung prüfen, an welchen Stellen alternative Prüfungsformen Klausuren ersetzen können.

An verschiedener Stelle des Selbstberichtes wurden technische bzw. technisch-organisatorische Probleme bei der Übermittlung von Lehrveranstaltungs-informationen, bei der Bereitstellung von Dokumenten von Lehrenden für die Studierenden sowie bei der Abwicklung des Prüfungswesens angesprochen. Namentlich in der Kritik stand das Lehrveranstaltungsmanagementsystem, das nicht mit dem Prüfungsverwaltungssystem kompatibel ist. Für die Bereitstellung von Seminar- und Vorlesungsunterlagen ist seit kurzem zudem ein zusätzlicher Aufwand nötig, da diese nur noch via Moodle oder anderer separater Plattformen bereitgestellt werden können. Darüber hinaus gab es eine Reihe von Einzelproblemen, wie z.B. die Forderung nach Einführung von Poolprüfungen. Teilweise entstand Verwirrung dadurch, dass die Anmeldung zu den Lehrveranstaltungen im Status Quo nicht gleichzeitig die automatische Anmeldung zur Prüfung nach sich zieht.

Seitens der zentralen Verwaltung der Universität wurde der Evaluierungsgruppe erklärt, dass es zurzeit technisch nicht möglich ist, alle Funktionen mit einer Plattform zu bedienen bzw. alle Plattformen untereinander zu verbinden. Das zentrale Prüfungsamt arbeite bereits an der Einführung von sogenannten Poolprüfungen, um den Verwaltungsaufwand für die Lehrenden bei der Bearbeitung der Prüfungslisten mit Studierenden unterschiedlicher Studiengänge und Varianten von Prüfungsordnungen zu reduzieren. Es wurde ebenfalls erörtert, dass es in absehbarer Zeit (2017) durch die Einführung von HIS-in-One als integriertes Campusmanagementsystem Verbesserungen in der technischen Ausstattung zur Studien- und Prüfungsorganisation geben wird. Den Gutachtern wurde versichert, dass kürzlich auch die in der Rahmenprüfungsordnung geregelten An- und Abmeldeformalitäten angepasst worden sind, sodass ein Teil der Belastung von den Studierenden genommen werden kann. So wird künftig ein Rücktritt ohne Angabe von Gründen bis eine Woche vor dem Prüfungstermin möglich sein. Bei nichtbestanden Prüfungen erfolgt eine automatische Wiederanmeldung. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass das zentrale Prüfungsamt bei Schwierigkeiten in jedem Einzelfall als Ansprechpartner bereitsteht und Lösungen im Interesse der Studierenden zu finden sucht.

Insgesamt erkennen die Gutachter, dass viele positive Änderungen im technisch administrativen Bereich bereits initiiert wurden.

Studiengangsbezogene Kooperationen

Wird die Umsetzung und Qualität des Studiengangskonzepts auch in den kooperierenden Einrichtungen gewährleistet? Inwieweit sind die Kommunikation und Abstimmungsprozesse im Fach, innerhalb des Instituts sowie mit den Vertretern anderer Fächer und mit der Verwaltung effektiv?

Ausstattung und Betreuungsrelation

Inwieweit ist die adäquate Durchführung des Studiengangs hinsichtlich der qualitativen und quantitativen personellen, sächlichen und räumlichen Ausstattung gesichert?

Die besichtigten Praktikumsräume sind technisch gut bis sehr gut ausgestattet. Ähnliches gilt für die besichtigten Hörsäle und Forschungslabors. Besonders zu begrüßen ist, dass die Studierenden auch (beaufsichtigten) Zugang zu Großgeräten wie z.B. Elektronenmikroskopen und Massenspektrometern hatten. Es wurde durchweg der Eindruck einer modernen, gut ausgestatteten Universität vermittelt.

Alle Institute wurden in den letzten Jahren durch Neu- und Zubauten räumlich aufgewertet. Sie verfügen über moderne Vorlesungs-, Seminar- und Praktikumsräume sowie Forschungslabore, die technisch gut ausgestattet sind. Unvorteilhaft ist die Verteilung der Institute über verschiedene Gebäude in unterschiedlichen Stadtteilen. Diese Situation ist aber auf absehbare Zeit kaum behebbar und wird als akzeptabel betrachtet.

Finanziell ist die Fachrichtung in der Lage, ihre Lehraufgaben zu leisten, wenngleich (wie auch andernorts) keine Mittel für die Erstellung von Abschlussarbeiten vorgesehen sind.

Nach eigener Einschätzung der Fachrichtung ist das Verhältnis von Personalausstattung zu Lehrbelastung prinzipiell ausgewogen. Innerhalb des Lehrpersonals kommt es allerdings zu Ungleichverteilungen der Arbeitsbelastung, und nach Angaben des Fachbereiches auch zu individuellen Überlastungen, die dem Zuschnitt und der Personalstärke der einzelnen Fächer geschuldet und deshalb schwer zu vermeiden sind.

Obwohl im Selbstbericht vielfach Kapazitätsprobleme beklagt werden, erscheint die Personalausstattung insgesamt gesehen als (noch) ausreichend bis angemessen.

Die Fachrichtung bzw. Lehreinheit kann innerhalb eines Gesamtrahmens die Anzahl der Studierenden selbst auf die einzelnen Studiengänge und damit auch Veranstaltungen verteilen. Auch wenn die Curricularnormwerte von übergeordneter Stelle festgelegt werden, hat der Fachbereich mit der Ausgestaltung der Prüfungs- und Studienordnung Einfluss auf die Zulassungszahlen. Bei der Kapazitätsrechnung bleiben die Hochschulpaktmittel unberücksichtigt. Bei Aufwuchs sowie Schwund verändert sich die Festsetzung der Aufnahmekapazität der Lehreinheit in die jeweilige Richtung.

Für die Kapazitätsrechnung wurden die Gruppengrößen als mögliche Stell-schraube identifiziert. Die Hochschulleitung erklärt, sie sei dem Fachbereich bei der Festsetzung der Gruppengröße der einzelnen Lehrveranstaltungen bereits im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten entgegengekommen.

Das Lehrpersonal der Fachrichtung ist sich auch prinzipiell einig, dass die Lehrbelastung zwar groß, aber dennoch in hoher Qualität zu meistern ist. Dieser Eindruck hat sich im Gespräch mit Lehrenden und Studierenden bestätigt.

Auch wenn Zulassungszahlen und Personalbestand entsprechend der Kapazitätsberechnung nominell im Einklang sind, erkennen die Gutachter aufgrund der z.T. ungleichen Verteilung der Studierenden zwischen den Fächern Kapazitätsengpässe in einzelnen Fächern. Interessant ist hier, dass sich weder der Fachbereich insgesamt noch die betroffenen Fächer hier einen personellen Aufwuchs wünschen, da man davon ausgeht, dass ein Mehr an Personal an der Lehrbelastung wenig ändern würde, weil dann auch die Zulassungszahlen steigen.

Vielmehr fiel auf, dass unter den Lehrenden der Fachrichtung, trotz aller im Selbstbericht vorgetragenen Kritik zu Kapazitätsproblemen, die Forderung nach Beibehaltung der jetzigen Studierendenzahl dominierte. Diese Einschätzung korreliert auch mit dem hohen qualitativen Selbstanspruch der Fachrichtung in Forschung und Lehre sowie dem Eindruck der Gutachter, dass dieser trotz hoher Studierendenzahlen auch umgesetzt wird.

Aus Sicht der Gutachter lägen mögliche Wege zur Verringerung der Lehrbelastung in einer besseren Verteilung der Pflichten zwischen den Instituten / Arbeitsgruppen. Insbesondere im MSc Biodiv könnte ein grundständiges weniger betreuungsintensives Pflichtmodul bei leichter Verringerung der angebotenen Wahlmodule kapazitäre Entlastung erbringen.

Transparenz und Dokumentation

Inwieweit werden Studiengang, Studienverlauf, Prüfungsanforderungen und Zugangsvoraussetzungen einschließlich der Nachteilsausgleichsregelungen für Studierende mit Behinderung dokumentiert und veröffentlicht? Inwieweit sind Studienorganisation, Prüfungsanforderungen, Nachteilsausgleichsregelungen sowie Ansprechpartner für Beschwerden den Studierenden bekannt? Inwieweit sind die Ansprechpartner und Anforderungen der Lehr- und Prüfungsorganisation den Lehrenden bekannt?

Qualitätssicherung und Weiterentwicklung

Inwieweit werden die Ergebnisse des hochschulinternen Qualitätsmanagements bei den Weiterentwicklungen des Studienganges berücksichtigt? Inwieweit sind die Studierenden bei der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Studienangebots einbezogen? Wie werden studentische Kritik und Vorschläge erfasst und aufgegriffen? Inwieweit werden Reformvorhaben systematisch nachverfolgt?

Die Fachrichtung Biologie setzt bei der Qualitätssicherung insbesondere auf den direkten Kontakt zwischen Programmverantwortlichen, Lehrenden und Lernenden. Auf diese Weise werden akute Probleme identifiziert und in der Regel zeitnah flexible Lösungen entwickelt. Alle Beteiligten schätzen diese Praxis wert und erkennen in ihr eine Stärke der Fachrichtung. Die Gutachter begrüßen diese Kommunikationskultur der Fachrichtung und ermutigen Lernende und Lehrende aktiv an dieser mitzuwirken.

Nach Einschätzung der Gutachter ließe sich die modul- und studiengangübergreifende Evaluation weiter ausbauen. Informationen zum Workload werden auf Lehrveranstaltungsebene erhoben, könnten jedoch besser auf Modul- bzw. Studiengangebene aggregiert werden. Eine aussagekräftige Absolventenstudie könnte Rückschlüsse auf Passfähigkeit der Studieninhalte und eine reflektive Bewertung der Studienorganisation zulassen. Hierbei handelt es sich jeweils um Standardwerkzeuge der Qualitätssicherung, die im Sinne einer Reakkreditierung ohnehin erforderlich sind.

Die Dokumentation der Qualitätsentwicklung erfolgt derzeit nach Einschätzung der Gutachter überwiegend dezentral und personenabhängig. Eine Zentralisierung könnte die Dokumentation und Nachverfolgung von Qualitätsentwicklungsprozessen verbessern.

Besonderer Profilerspruch

Es besteht kein besonderer Profilerspruch.

Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit

Inwieweit werden Geschlechtergerechtigkeit und Förderung der Chancengleichheit von Studierenden im Studiengangskonzept sowie an der Lehreinheit umgesetzt?

Die Universität verfügt über Instrumente, die die Geschlechtergerechtigkeit und die Chancengleichheit fördern. Sie verfügt über einen Kindergarten, der in erster Linie für Angehörige der Universität gedacht ist, um diese auch über die gängigen Betreuungszeiten hinaus zu entlasten. Darüber hinaus gibt es eine Familienwohnung mit drei Pädagogen, welche bei Bedarf die Kinderbetreuung in Abendstunden und bei Kongressen übernehmen. Allerdings scheint nur ein kleiner Teil der jungen Eltern dieses Angebot zu nutzen. Es könnte hilfreich sein, die Ursachen hierfür zu identifizieren. Überdies verfügt das Gebäude des Fachbereiches über einen Stillraum. Für Doktoranden in Elternpause gibt es Geldmittel, um nötige Laboraktivitäten notfalls zu delegieren. Bei Bachelor- und Masterarbeiten wird flexibel reagiert. Vertreter der Fachrichtung versichern, dass man sich individuell mit den jeweiligen Studierenden auseinandersetzt, um pragmatische Lösungen zu finden. Die Lehrenden räumen außerdem die Option ein, in Absprache mit dem Prüfungsamt bei vertretbaren Gründen die Bearbeitungszeit einer Abschlussarbeit zu verlängern. Die Gutachter bewerten die Familienfreundlichkeit des Fachbereiches als überaus positiv.

Auch darüber hinausgehende Gleichstellungsaspekte werden von der Fachrichtung berücksichtigt. So gibt es Regelungen zum Nachteilsausgleich

sowie entsprechende Verantwortlichkeiten und Beratungsmöglichkeiten innerhalb der Fachrichtung sowie der Universität.

Internationalisierung

Inwieweit wird eine Internationalisierung in Lehre und Studium verfolgt?

Der Masterstudiengang „Landscape Ecology and Nature Conservation“ hat sich sehr gut etabliert und ist mittlerweile stark internationalisiert worden. Zu etwa fünf Sechsteln wird dieser auf Englisch gehalten und weist einen Ausländeranteil von 25% auf. Durch entsprechende Modulwahl ist der Studiengang komplett auf Englisch studierbar. Der damit verbundene Aufwand ist allerdings enorm, denn den Studierenden müssen zweisprachige Modulhandbücher zur Verfügung gestellt bekommen und es muss entsprechende Hilfestellung bei Problemen angeboten werden. Mit seinem komplexen Aufbau verfügt der Studiengang allerdings über ein Alleinstellungsmerkmal in der Region.

Der Bachelorstudiengang ‚Landschaftsökologie und Naturschutz international‘ dauert 8 Semester und beinhaltet ein Auslandsjahr. Allerdings ist die Einschreibung derzeit aus Kapazitätsgründen ausgesetzt; der Studiengang soll zusammen mit dem normalen sechssemestrigen Bachelorstudiengang reformiert werden.

Auslandsaufenthalte werden insgesamt als positiv angesehen. Die Zahl der Incomer ist aber leider von 32 in 2014 auf 12 in 2016 zurückgegangen, wohingegen der Anteil der Outgoer gestiegen ist. Vor allem Auslandspraktika sind nachgefragt. 2015 waren es 28 Studierende.

Der Fachrichtung ist es ein Anliegen, deutsche Studierende international einsetzbar auszubilden. Mit einem wissenschaftlich ausgerichteten Studium sollen die Absolventen in die Lage versetzt werden, sich selbstständig in verschiedene praktische Anwendungen einzuarbeiten und auf einem internationalen Arbeitsmarkt zu bestehen. Dies ist prinzipiell auch ohne durchgängig englischsprachige Lehre erreichbar, insbesondere da international orientierte Studierende die Möglichkeiten von Auslandspraktika bzw. Auslandssemestern rege nutzen.

Bei den Internationalisierungsbestrebungen sollte festgelegt werden, welche Studierendenkohorten als Zielgruppe avisiert werden und realistischerweise in Frage kommen. Aufgrund der räumlichen Nähe könnte man sich auf skandinavische und polnische Studierende fokussieren, allerdings wird die Attraktivität des Studienortes Greifswald hier möglicherweise durch die Sprachbarriere eingeschränkt. Ausländische Studenten berichten nicht nur vereinzelt von wenigen Kontakten zu deutschen Kommilitonen, was durch Letztere auch bestätigt wird.

Der Fachbereich befasst sich seit Jahren mit dem Thema ‚englischsprachige Lehre‘. Man versucht, den Anteil englischsprachiger Veranstaltungen zu erhöhen, trifft dabei aber nicht immer auf Anerkennung; sowohl die Lehrenden als auch die Studierenden sind darüber geteilter Meinung. Die Gutachtergruppe schlägt in

der Frage der obligatorisch englischsprachigen Lehre eine klare Positionierung vor. Die Internationalisierung eines Studienganges ist kein Selbstzweck und sollte im Kontext der angestrebten Profilierung getroffen werden. Entschließt man sich dann für einen internationalen Studiengang, sollte dieser jedoch sprachlich einheitlich auf Englisch angeboten werden. Unabhängig davon stellt die Gutachtergruppe fest, dass ein Universitätsabsolvent von heute die englische Sprache beherrschen sollte. Die Gutachtergruppe sieht diesbezüglich noch Potentiale im Bereich der Lehre in englischer Sprache und ermuntert die Fachrichtung weitere Module in englischer Sprache anzubieten. Die Sprache sollte im Modulhandbuch stets transparent dargestellt werden.

Fazit

Die Fakultät erfüllt den Lehrauftrag auf hohem internationalem Niveau und entlässt Absolventen, die erfolgreich im akademischen Bereich weiterarbeiten oder am praktischen Berufsleben teilnehmen. Dies gilt für alle begutachteten Studiengänge. Dabei passen die Studiengänge stimmig zum Forschungsprofil des Fachbereichs. Die Greifswalder Biowissenschaften sind national und international gut aufgestellt und sichtbar.

Aus Sicht der Gutachter könnten einige wenige Veränderungen möglicherweise dazu beitragen, die von der Fachrichtung selbst aufgezeigten Kapazitätsprobleme zu mildern.

Die Gutachter stellen fest, dass der Fachbereich sich nicht vergrößern, sondern die bestehende Anzahl der Studienplätze beibehalten möchte, um einen hohen Qualitätsanspruch auch weiterhin zu gewährleisten und die unterschiedliche Verteilung der Lehrlast bei Grundlagenveranstaltungen und Wahlmodulen (insbesondere bei mehrfach hintereinander durchzuführenden Lehrveranstaltungen) in Grenzen zu halten.

Die Gutachter plädieren für einen internen Ausgleich bei unterschiedlichen Lehrbelastungen. Insbesondere Grundlagenveranstaltungen könnten von verschiedenen Kollegen gehalten werden. Die Einführung von Lehrveranstaltungen die eine größere Anzahl von Studierenden aufnehmen können (Vorlesungen, einführende Lehrveranstaltungen), kann mit vertretbarem Aufwand eine Grundlast abdecken, die mögliche Freiräume im Wahlpflichtbereich ermöglicht. Diese Möglichkeit wird gerade im M.Sc. Biodiv gesehen, wo eine verpflichtende Grundlehrveranstaltung nicht nur kapazitär von Vorteil sein kann, sondern zugleich ein verbindendes sinnstiftendes Kernwissen des Studienganges vermitteln könnte.

Die Masterstudiengänge Humanbiologie, Molekularbiologie und Physiologie sowie Landscape Ecology and Nature Conservation werden als rundum überzeugend charakterisiert. Für die Masterstudiengänge „Biodiversität und Ökologie“ und „Landscape Ecology and Nature Conservation“ wird eine klarere inhaltliche Abgrenzung – insbesondere in der Außendarstellung - vorgeschlagen.

Zur inhaltlichen Optimierung der Lehrveranstaltungen, auch in ihrer zeitlichen Abfolge, in Koordination mit der Belastung der Studierenden in den verschiedenen Semestern wird empfohlen,

- die tatsächliche Belastung der Studierenden in den verschiedenen Semestern durch Befragung zu erfassen, statt dabei nur auf das bestehende System von Leistungspunkten abzuheben,
- dann ggf. Lehrveranstaltungen aus höher belasteten in weniger belastete Semester zu verschieben und
- dabei nach Möglichkeit die von den Studierenden im Selbstbericht aufgezeigten Verbesserungsvorschläge zu prüfen und ggf. zu berücksichtigen.

Einige dezentrale Werkzeuge der Qualitätssicherung werden bereits vorbildlich genutzt, andere wie Workloaderhebung, Absolventenstudie sowie Evaluationen auf Modul- und Studiengangsebene sollten eingeführt und systematisiert werden. Hierbei sollte die Universitätsverwaltung Hilfestellung leisten, sodass der Verwaltungsaufwand auf Seiten der Lehrenden minimal gehalten wird.

Hinsichtlich der Weiterentwicklung der Internationalisierungsbemühungen ist zu raten, dass hier stärker eingegrenzt werden sollte, welche Zielgruppen angesprochen werden sollen und welche internationale Ausrichtung seitens des Fachbereichs angestrebt wird. Eine Ausweitung englischsprachiger Lehrangebote sollte konsequent praktiziert werden.

Mit Blick auf verschiedene, im Selbstbericht aufgezeigte technische und technisch-organisatorische Probleme, erlangten die Gutachter den Eindruck, dass zentrale Verwaltung und Prüfungsamt bereits an Lösungen arbeiten. So beabsichtigt das zentrale Prüfungsamt die Einführung von sogenannten Poolprüfungen und auch die in der Rahmenprüfungsordnung geregelten An- und Abmeldeformalitäten sind optimiert worden. Durch die Einführung von HIS-in-One als integriertes Campusmanagementsystem sind positive Änderungen der technischen Ausstattung zur Studien- und Prüfungsorganisation zu erwarten. Die Gutachter würdigen, dass die Vertreter der Verwaltung sich als Ansprechpartner der Studierenden sehen und immer Lösungen für die Belange der Studierenden selbst anstreben. Hier den Lehrenden den „Rücken frei“ zu halten, ist ein lobenswerter Anspruch, der nicht an allen Hochschulen zur Durchsetzung kommt.

Hinsichtlich der Gleichstellung und der Chancengleichheit sind die Mittel und Möglichkeiten für Familien und Alleinerziehende gut geregelt und werden positiv angenommen.